

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 62 (2007)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Das Fundament und die Falle des Erfolgs  
**Autor:** Hugli, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-891450>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Fundament und die Falle des Erfolgs

Der jüngste Sohn des Historikers Peter Moser hat hier vor 15 Jahren gehen gelernt. FiBL-Direktor Urs Niggli plagten bei seinem ersten Besuch vor 18 Jahren noch Angstzustände. Nicht zuletzt auch dank der Loyalität von Biobauer Werner Scheidegger und vielen seiner BerufskollegInnen hat der Geist dieses Hauses und seiner BewohnerInnen oberhalb Grosshöchstetten im Emmental europaweit seine markanten Kreise ziehen können. Zum 75. Geburtstag des Möschbergs trafen sich die drei unterschiedlichen Möschberg-Besucher diesen Herbst zu einem gemeinsamen Gespräch über das Jenseits und das Diesseits der Biobewegung, der Landwirtschaft und der Gesellschaft. Hier der Versuch einer ersten Zusammenfassung mit offenem Ende. Die ganze Geschichte der «Bauernheimatschule und Hausmutterchule Möschberg» hat Werner Scheidegger gottlob schon in k+p 4-07 erzählt.

Es ist nach diesem über zweistündigen Gespräch wie nach einem guten Film. Was soll man jenen erzählen, die ihn noch nicht gesehen – und vor allem noch nicht erlebt haben? Das Gespräch von Peter Moser, Urs Niggli und Werner Scheidegger auf dem Möschberg war sprunghaft, assoziativ, voller Facetten und Nebenschauplätze. Natürlich waren die persönlichen Gefühle, das selbst Erlebte rund um den Möschberg der Ausgangspunkt.

Peter Mosers jüngster Bub Elias hat oben auf dem Estrich seine ersten Schritte zu gehen gewagt. Das war 1992, als der Agrarhistoriker ein erstes Mal die Staubschichten von den dort gehorteten Dokumenten blies. Moser kommt immer noch gerne auf den Möschberg, nicht zuletzt auch, weil er gerne in einer schönen Landschaft gut esse und das im Emmental bestens zusammengehe. Er leitet heute das Archiv für Agrargeschichte in Zollikofen. Als eines der ersten Projekte des Archivs hat er vor vier Jahren hier oben das Archiv des Möschbergs erschlossen. «Das war sehr schwierig, aber auch sehr interessant. Und es war ein wichtiges Projekt

zum Start des Archivs für Agrargeschichte.» Er hat auf dem Möschberg viel über die Schweiz im 20. Jahrhundert erfahren. Und über Menschen, die diesem Ort trotz Ausgrenzung ein Leben lang loyal verbunden geblieben sind. Moser schaut dabei Werner Scheidegger an und lächelt: «Ich kenne niemanden, der Hans Müller in verschiedensten Bereichen so klar kritisiert und seine Leistungen gleichzeitig so engagiert würdigen kann wie Werner.»

## Maria als treibende Kraft

Werner Scheidegger ist in den 1950er Jahren als blutjunger Bauer auf den Möschberg gekommen. «Ich war damals wie heute beeindruckt und begeistert von der Breite und Fülle der Themen, über die hier diskutiert wurde. Da ging es nicht nur um Biolandbau, sondern auch um Ernährung, Religion, um das gesellschaftliche Wohl, um Staatspolitisches und den Stand der Landwirte in dieser Gesellschaft. Doktor Müller hatte die Gabe, für uns komplizierteste Sachverhalte einfach auf den Punkt zu bringen.» Doktor Müller

hat das, was seine Frau Maria an Wissen über den Biolandbau zusammengetragen und mit grosser Sensibilität gelebt hat, zur Bildung für die Bäuerinnen und Bauern gemacht. Die haben es dann auf ihre Höfe, in die Dörfer getragen und dort weiterentwickelt. «Wir haben das oft vereinfacht auf den Nenner gebracht: Frau Müller hat den Biolandbau gemacht und Hans Müller die Bewegung», sagt Werner Scheidegger.

Alt-Nationalrat Müller war studierter Botaniker. Er hat die Materie von Grund auf gekannt. Maria aber war die treibende Kraft. Sie hat der nach dem Krieg politisch bedeutungslos gewordenen Jungbauernbewegung ihres Mannes mit dem Biolandbau ein neues Feld eröffnet. Praxisnah und emotional ins bäuerliche Leben eingebunden.

## Der eigene Weg

Urs Niggli hat Hans Müller nie persönlich getroffen. Er kam vor 18 Jahren dennoch mit einem eher flauen Gefühl im Bauch zu seinem ersten Referat auf dem Möschberg. Fritz Dähler hatte ihn eingeladen, noch bevor

er seine Stelle als dritter Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau FiBL in Frick angetreten hatte. Niggli sprach damals über das Thema seiner Doktorarbeit, die Blacken: «Ich hatte Angst. Ich spürte einen riesigen Erwartungsdruck, ich hatte Angst, dem Geist des Möschbergs auch zwei Jahre nach Hans Müllers Tod nicht gewachsen zu sein. Der Möschberg war geprägt von zwei oder mit Hans Peter Rusch drei «Gurus» des Biolandbaus. Die Veranstaltungen dort galten weitherum als legendäre Treffen einer verschworenen Gesellschaft. Heute ist das anders, heute bin ich mit mir im Reinen. Ich habe so wie Hans Müller damals meinen Weg im Biolandbau gefunden. Ich schätze jetzt die harmonische Ruhe auf dem Möschberg.»

Urs Niggli ist davon überzeugt, dass die Landwirtschaft heute ohne die 30 Jahre Biobewegung auf dem Möschberg in der Schweiz, Deutschland und Österreich ganz anders aussehen würde: «Bis 1990/91 hat sich der Biolandbau in all diesen deutschsprachigen Ländern nur sehr langsam entwickelt. Bis dahin waren die Hauptakteure Sonderlinge, Men-

Fotos: Janosch Hugli



Das Fundament des aktuellen Biobooms: der Möschi (75).



Tafel vor seinem ersten Referat noch Bammel: Urs Niggli vom FiBL.



ein Sohn lernte hier laufen: Peter Moser (mit Werner Scheidegger).

hen, die eine besondere Beru-  
ng hatten. Von 1990 bis heute ist  
er Biolandbau dann in allen  
eutschsprachigen Ländern zwi-  
chen 500 bis 1000 Prozent ge-  
achsen. Der Möschi hat da-  
ir ohne Zweifel das Fundament

gelegt. Ohne Möschi wären  
die Forschung, Beratung, Ver-  
marktung, der Wirkungsgrad und  
die Wahrnehmung des Bioland-  
baus in der Öffentlichkeit in die-  
sen drei Ländern nicht Weltspitze.  
Die Bio-Pioniere in all diesen

Ländern haben ihren Schwung auf  
dem Möschi bei Müllers und  
Rusch geholt. Auch wenn das heu-  
te dort kaum mehr Thema ist.»

## Kaderschmiede für Bioaktivisten

Die drei sind sich da einig.  
Der Möschi sei eine Kader-  
schmiede von Leuten gewesen,  
die ihr Leben lang bioaktiv geblie-  
ben sind. Auch dann, wenn sie  
vom immer wieder sehr autoritär  
handelnden Dr. Hans Müller aus-  
gegrenzt und wie im Fall von  
Werner Scheidegger vom Möschi-  
berg zeitweise verbannt worden  
sind. Das ist diese historisch rele-  
vante Loyalität, von der Peter Mo-  
ser mehrmals mit grosser Achtung  
spricht. Müllers Jünger blieben  
am Thema, auch wenn die Zusam-  
menarbeit mit dem Übervater für  
viele unerträglich und unmöglich  
wurde. Sie trugen den Biolandbau  
in neue Institutionen. Das FiBL  
wurde gegründet. Die Biofarm-  
Genossenschaft bündelte unter  
Werner Scheideggers Führung die  
interessierten und engagierten  
Bäuerinnen und Bauern aus der  
ganzen Schweiz. Das Bioforum  
Schweiz versuchte nach Müllers  
Tod das Erbe aktiv zu bestellen.

Peter Moser: «Es war ent-  
scheidend, dass sich diese Leute  
einerseits vom Möschi als  
Institution gelöst und emanzipiert  
haben, gleichzeitig aber beim Bio-  
landbau geblieben sind. Das ist  
eine grosse Leistung und absolut  
nicht selbstverständlich.»

Werner Scheidegger muss-  
te sich abgrenzen, um etwas Neues  
aufbauen zu können, das er dann  
wieder in den Möschi einzu-  
bringen versuchte: «Die Zeit der  
Ausgrenzungen nach dem Tod  
von Maria Müller war für mich  
natürlich eine sehr schwierige und  
schmerzliche Zeit. Müsste ich  
aber ein Fazit ziehen, sehe ich es  
dennoch als Glücksfall und Chan-  
ce. Ich bin dadurch selbstständig  
geworden. Ich musste meinen  
eigenen Weg gehen. Hans Müller  
war derart dominant. Er sorgte

einerseits für die faszinierende  
Weite im Bildungsangebot, ande-  
rerseits waren da seine dunklen  
Seiten, die Enge seiner Führung,  
das Abschotten seiner Leute ge-  
gen alle anderen Strömungen und  
Bemühungen, seinen Weg auch  
draussen weiter zu gehen und den  
Geist vom Möschi weiterzu-  
tragen.»

## Das System Möschi

Anders als seine beiden  
Gesprächspartner Moser und Nig-  
gli ist Werner Scheidegger über-  
zeugt, dass die Biobewegung das  
Haus oberhalb von Grosshöch-  
stetten gerade heute als Ort der  
Besinnung mehr als nötig hätte. Er  
hat versucht, den Möschi nach  
einem aufwändigen Umbau vor  
der Jahrtausendwende selbst als  
«Kaderschmiede für den Bioland-  
bau» und als Bildungsstätte weiter-  
zuführen. Der Versuch scheiterte  
an den Finanzen. Und wohl auch  
an einer anderen Zeit, die für den  
Möschi als Institution, als  
Haus und Hort der Bewegung so  
nicht mehr Verwendung fand.

Ganz anders aber das Sys-  
tem Möschi! Für Urs Niggli  
wie Peter Moser ist der Geist des  
Möschis so nötig wie je. Urs  
Niggli: «Das System Möschi  
ist immer noch das dominierende  
und praktizierte Wissensmodell  
im Biolandbau. Es unterscheidet  
sich stark vom konventionellen  
Wissensmodell. Auf dem Möschi  
stand kein Gewächshaus, gab  
es kein Labor. Es war der Ort, an  
den die Praktiker ihre Erfah-  
rungen von zuhause mitgebracht,  
auf den Tisch gelegt und gemein-  
sam diskutiert haben. Sozusagen  
das «Clearing House of bio know-  
ledge».

Alle Biobetriebe sind heu-  
te wie damals Forschungs- und  
Beratungsbetriebe in einem. Sie  
entwickeln den Biolandbau ge-  
meinsam weiter. Heute nennt man  
das in der Wissenschaft vornehm  
«on farm research». Aber es ist  
nichts anderes als das Prinzip  
Möschi. Wir Forscher und



*Die illustre Runde war sich da rasch einig: Auf dem Möschberg haben die Bauern nicht nur technische Standards des Biolandbaus entwickelt, sondern auch das Relevante für die ganze Gesellschaft benannt.*

Forscherinnen vom FiBL arbeiten eng und gut mit selbstbewussten Biobäuerinnen und Biobauern auf deren Betrieben zusammen. Auch interdisziplinär, mit einem weiten Spektrum an Themen und Fragen.»

Nur so sei auch das Phänomen Biolandbau und sein aktueller Erfolg zu erklären. Diese Effizienz und Präsenz einer kleinen Interessensgruppe im politischen Galabetrieb. Ob in der Schweiz oder in der EU. «Das geschieht alles dank unglaublich stark engagierten und vernetzten Leuten, die einen gewissen minimalen Konsens trotz grosser Diversität an Interessen haben, der immer wieder zu einem gemeinsamen Konsens führt», schwärmt Urs Niggli. «Eine Geburtsstätte dieses Handelns ist der Möschberg. Er wirkt in der europäischen Biobewegung weiter.»

### Gesellschaftlich relevant

Peter Moser freut sich über die gemeinsame Ein- und Klarsicht, dass im System Möschberg nicht nur technisches Wissen thematisiert wurde, sondern auch das für die ganze Gesellschaft Relevante daran. Mit dieser Aussage habe man schon viel erreicht in diesem Gespräch: «Urs Niggli hat es sehr positiv formuliert: dass die Biobewegung eine sehr einflussreiche und effiziente Bewegung sei. Das sagt man ja von der Landwirtschaft als Ganzem auch

immer. Ich würde das aber, in einem etwas grösseren Kontext gesehen, radikal in Frage stellen! Es ist weder dem Biolandbau noch der Landwirtschaft gelungen, die Gesellschaft in dem Sinne zu verändern, dass diese das enorme Potenzial des Agrarsektors für eine zukunftsfähige Gesellschaft erkennen und dementsprechende Rahmenbedingungen für dessen Realisierung schaffen würde. Es ist, wenn schon, gerade umgekehrt: Verlangt wird der sparsame Verbrauch, versprochen die rigorose Kontrolle. Sinnvoll und nötig wäre jedoch die Ermöglichung der Nutzung und die Förderung eines selbstverantwortlichen Handelns. Gäbe es den Biolandbau mit seinem ganzheitlichen Anspruch nicht bereits, er könnte unter den heutigen Bedingungen kaum mehr neu entstehen. Wenn ich in unserem Archiv so funktionieren müsste, wie ein Biobetrieb heute in der Nahrungsmittelproduktion, dann wären unsere Autonomie und Kreativität derart stark eingeschränkt, dass das Archiv für Agrargeschichte gar nicht entstanden wäre. Heute wird sowohl in der «konventionellen» wie in der Bio-Landwirtschaft viel zuviel Potenzial und Wissen brachgelegt. Dass nach der «konventionellen» Landwirtschaft nun auch der Biolandbau vergesellschaftet wird, hat zwar nicht nur negative Seiten – aber die negativen sollte man viel vorurteilsloser diskutieren als es heute üblich ist.

### Nachhaltiges Handeln

Urs Niggli nickt: «Das stimmt. Die Idee Bio scheidet auch heute noch an den grossen ökonomischen und politischen Prozessen. Ich bin übrigens weit davon entfernt zu behaupten, wir hätten unsere Ziele erreicht. Auch wenn die Schweizer Landwirtschaft heute ohne Bio immer noch ganz anders aussehen würde. Aber in der Forschung ist Bio kaum ein Thema. Oder höchstens ein Randphänomen. Bio ist dort retro. Und gerade deshalb braucht es uns. Aber wir müssen uns selbst auch wieder unsere Experimentierfelder zugestehen. Und wir müssen den alten Begriff der Nachhaltigkeit wieder neu besetzen. Alle ändern haben die Nachhaltigkeit für sich gepachtet. Die grossen Lösungen für die Gesellschaft kommen nicht mehr aus dem Biolandbau. Wir müssen diese Position wieder zurückgewinnen. Denn eine Nachhaltigkeit, die nicht auf dem Biolandbau aufbaut, ist keine Nachhaltigkeit. Wenn wir aber wirklich nachhaltig sein wollen, haben wir im Biolandbau einen massiven Entwicklungsbedarf. Dann müssen wir vermutlich auch ein paar wohlbehütete Richtlinien sprengen, um zum Beispiel Ressourcenschutz und Produktivität besser in Einklang zu bringen. Wir müssen zudem offen auf unsere Partner wie die Naturschutzverbände und Umweltschutzorganisationen zugehen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Wir brauchen im Biolandbau wieder Freidenker, die nicht ins Tagesgeschäft eingebunden sind!»

### Erfolg als Zukunft oder Falle

Peter Moser nimmt auch diesen Faden gerne auf: «Der Möschberg hat in einer Zeit, wo Stabilität herrschte und nicht viel politische Veränderungen möglich waren, tatsächlich Freiheiten auf anderen Gebieten möglich ge-

macht. Jetzt ist es gewissermassen umgekehrt. Seit den 1980er Jahren ist das agrar-politische Feld in Bewegung geraten, beinahe jede Grossratsfraktion hat heute einen Biobauern in ihren Reihen. Gleichzeitig hat die neue Form der Vermarktung der Bioprodukte zu einer massiven Regulierung und Normierung in der Produktion – und übrigens auch beim Konsum – geführt. Statt innovative Sucher nach neuen Formen der Zusammenarbeit von Produzenten und Konsumenten zu fördern, wird mit immer mehr Kontrolle für Bioprodukte geworben, die von einer Verarbeitungs- und Verteilungsindustrie alles andere als nachhaltig bewirtschaftet werden. Der Biolandbau kann, wie die Landwirtschaft insgesamt, auch diesbezüglich als ein Frühwarnsystem gelesen werden: Will er eine Zukunft haben, muss er das zu einem ernsthaften Thema machen – genau gleich wie die Gesellschaft insgesamt.»

Der Biolandbau habe einen kritischen Moment erreicht, ist Historiker Moser überzeugt: «Es ist oft so, dass eine Bewegung ihr gesamtes Potenzial gerade dann verliert, wenn sie in einem Teilbereich besonders erfolgreich ist. Wenn es der Biolandbau nicht schafft, die negativen Folgen seiner eigenen Erfolge in der wirtschaftlichen und politischen Vermarktung zu thematisieren, kritisch zu hinterfragen und nach neuen Auswegen zu suchen, dann hat er trotz allem momentanen Erfolg keine Zukunft.» Beat Hugli

**Mehr über das nächste offizielle Möschberggespräch des Bioforums Schweiz vom Januar 2008 lesen Sie auf Seite 20 in diesem Heft. Thema der zweitägigen Tagung für Biobäuerinnen und Biobauern: «Schweizer Landwirtschaft ohne Grenzschutz – Gefahren und Chancen!?»**